

Heinrich Pestalozzi und Brugg

Autor(en): **Dejung, Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **88 (1978)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Emanuel Dejung

Heinrich Pestalozzi und Brugg

I. Die Neuhoftzeit

In den Brautbriefen von Anna Schulthess und Heinrich Pestalozzi steht einmal, die Haushalthilfe der Mutter Pestalozzi hätte ihre Lebensmittel täglich «ab der Brugg» geholt. Ein ausländischer Forscher hat daraus gemacht, die Magd sei, statt auf die Gemüsebrücke an der nahen Limmat, nach der bernischen Stadt Brugg im Aargau gereist (wohl mit der Postkutsche, sieben Wegstunden weit). Eine solche Ortsbestimmung hat Pestalozzi schon früh mit der Brückenstadt in Verbindung gebracht, die ihm viel bedeutet hat.

Das ursprünglich habsburgische Gemeinwesen, seit 1415 bernisch, gewann vor allem Bedeutung durch den Geschäftsverkehr, welcher vorwiegend den Wasserweg benutzte. Die Einwohner legten viel Gewicht darauf, mit angesehenen Kaufmannsfamilien Zürichs in vertrauter Beziehung zu stehen. Ueber die Familie Holzhalb war *Joh. Heinrich Roll* (1726—1794), Diakon in Brugg 1761—1770, mit der Familie Schulthess verwandt. So kann es nicht erstaunen, wenn sowohl Anna Schulthess wie ihr Bruder Jacques diesem Vetter als Paten dienten. Die Braut Anna ergriff 1767 die Gelegenheit, nach dem Taufakt eine ganze Woche im Pfarrhaus zu verbleiben, und lud angelegentlich Pestalozzi zu einem Besuch ein, mit einer kurzen Unterbrechung seiner landwirtschaftlichen Lehre im bernischen Kirchberg.

Aus dieser ersten Begegnung erwachsen für Pestalozzi neue Berührungspunkte, am meisten mit der *Familie Frölich* (die sich teilweise nach 1800 Fröhlich schrieb, vgl. unsern Stammbaum nach den Pestalozziblättern 1905 S. 21 ff.). Zu den Gliedern dieses Geschlechtes gehörten sowohl einige der vielen Geistlichen, welche dem Brückenort den Zunamen eines «Prophetenstädtchens» eintrugen, wie auch Vertreter anderer Berufe. Manche Einwohner fühlten sich, wie die Leute aus den andern Munizipalstädten Aarau und Zofingen, als Vertreter des Hohen Standes Bern dazu verpflichtet, die Herrschaft ihrer Obrigkeit zu sichern. Doch gab es auch, wie die helvetischen Minister

Stapfer und Rengger dartun, unter ihnen Männer aufgeschlossenen Geistes, welche sich für neue politische Ideen einsetzten.

Der Pfarrer in Birr, *Johannes Frölich* (1714—1784), in den Jahren 1752—1782 in dieser Gemeinde tätig, hatte den Hinweis auf das Birrfeld für Pestalozzis landwirtschaftliche Pläne gegeben, unterstützt vom Pfarrer des nahen Gebistorf, *Abraham Rengger*, dem Vater des spätern Ministers, der aus Brugg stammte, nebst Pfarrer Lavater in Zürich. Als sich Pestalozzi 1769 mit seiner Braut Anna Schulthess in der Kirche von Gebistorf trauen liess und dann 1771 im Neuhof den Wohnsitz aufschlug, blieb der Geistliche J. Frölich sein Berater. Er warnte ihn bald vor seinem Landvermittler Heinrich Merki, dem Wirt und Metzger am Orte, und bezeichnete diesen auch gegenüber der Berner Regierung als «sehr übel berüchtigten und irreligiösen Menschen, der wegen seinem ruchlosen und verkehrten Leben und Wandel jedermann zum Schrecken ist». Pestalozzi hat dem unvertrauten Betrüger in dem Vogt Hummel von «Lienhard und Gertrud» ein prägnantes literarisches Denkmal gesetzt.

Auch mit einem zweiten Geistlichen, dem Vetter von Johannes Frölich, *Joh. Jakob Frölich* (1757—1782), war Pestalozzi eng befreundet. Als dieser als Vikar in Birr amtierte und schon mit 25 Jahren einer Typhuskrankheit zum Opfer fiel, widmete ihm Pestalozzi in seinem «Schweizerblatt» von 1782 einen tief empfundenen Nachruf.

Pestalozzi dürfte auch schon früh die Bekanntschaft des Bruders von Pfarrer Johannes Frölich gemacht haben, des Schultheissen der Stadt Brugg, *Joh. Jakob Frölich* (1711—1778). Als sich für den jungen Zürcher Landkauf und Hausbau auf dem Birrfeld abzeichneten, half dieser dem Verlobten zu einer vorläufigen Unterkunft in dem ihm eigenen Herrenhof zu Mülligen an der Reuss. Hier blieb Pestalozzi auch nach seiner Vermählung wohnhaft bis zu seiner Uebersiedlung nach dem fertiggestellten Neuhof.

Mit dem Schultheissen J. J. Frölich pflegte das junge Paar auf dem Neuhof einen regen freundschaftlichen Verkehr, wie aus dem Tagebuch der ersten Ehejahre Pestalozzis hervorgeht. In die gegenseitigen Besuche wurden auch einbezogen die Angehörigen von J. G. Zimmermann, dem berühmten Arzt von König Friedrich dem Grossen in Preussen, und die Hofmeister im nahen Königsfelden, die den regimentsfähigen Zürcher Bürger gegen Spott und Anfeindung wegen seiner neuartigen Pflanzungen in Schutz nahmen. Brugger Bürger traf dieser

auch wieder im Bad Schinznach, das zum selben Bezirk gehörte. Dasselbst fanden sich alljährlich die Mitglieder der Helvetischen Gesellschaft ein, die 1774 auch Pestalozzi in ihre Reihen aufnahm.

Von ganz besonderer Bedeutung wurde sodann ein entfernter Verwandter, der Kaufmann *Samuel Abraham Frölich* (1734—1803) im Haus zur Sonne. Schon von Mülligen aus wollte man einen Geschäftsverkehr mit Annas Brüdern Henry und Jakob Schulthess in Zürich anbahnen oder fortsetzen. S. A. Frölich besass in Entfelden bei Lenzburg ein Textildepot, wo er mit Leuten der Umgebung Hausindustrie betrieb. Das Zürcher Haus sollte Garn liefern und Tuch abnehmen. Aber schon vor Annas Verlobung bestanden Beziehungen zu dem «Entfelder», indem sie zweimal Patin für die Familie Frölich-Fisch wurde, zuerst 1766 bei einem bald verstorbenen Söhnlein, dann im folgenden Jahr bei dem Töchterchen *Anna Magdalena Frölich* (1767—1814), der späteren Schwiegertochter der Eheleute auf dem Neuhof.

Von weiteren Verbindungen zu Brugg könnte in der Neuhofzeit noch die Rede sein, wir müssen uns der Kürze befleißigen. In der ersten Kinderanstalt Pestalozzis, die 1774 entstand, wird auch *Heinrich Füchslin* aus der Aarestadt vom Leiter als «fähiger» Schüler bezeichnet. Als Kinder aus Brugg werden auch angeführt die Geschwister Barbara, Jakob und Maria Bächlin, ferner Zöglinge aus Mandach, Windisch, Effingen und Thalheim. Für die Familie wie für die Zöglinge wurde jeweils der Arzt *Joh. Franz Koller* (1738—1825) im Notfall gerufen, so auch, als der Sohn Jakob Pestalozzi (1770—1801) in Basel 1786 schwer erkrankte, seine Lehrzeit dort abbrechen und nach Hause zurückkehren musste.

Dem kundigen Mediziner gelang zwar die volle Heilung von *Jakob Pestalozzi* nicht. Doch stellte sich durch dessen Einsatz als Landwirt auf der stillen Landschaft eine allmähliche Besserung ein, so dass die Eltern das Wagnis eingehen durften, ihren Sohn mit der Bruggerin Anna Magdalena Frölich (s. o.) vermählen zu lassen. Deren Vater aber, der sozial denkende Kaufmann S. A. Frölich zog im Alter nach Burgdorf, dem Heimatort seiner Frau Maria Elisabeth Fisch. Dasselbst betätigte er sich im Sinne und in Anwesenheit Pestalozzis als Waisenvater, durfte später zwei Töchter um sich haben, neben der Schwiegertochter Pestalozzis auch Frau Susanna Imhof.

In Brugg hat Pestalozzi ein gewisses Heimatrecht gefunden, auch grosse Anteilnahme, als er seine erste Anstalt 1780 aufgeben musste.

Zwar galt er fortan als merkwürdiger Mann, wegen seiner ärmlichen Kleidung, seiner struppigen Haare, auch wegen seinen gescheiterten sozialen Reformplänen. Der Pöbel der Umgebung aber gab ihm den Uebennamen «Pestalenz» und «Vogelscheu» und spottete, wo er durchreite, flögen die Vögel auf und davon. Tatsächlich stellte sich Pestalozzi öfters, meist am Samstag zu Pferd in Brugg ein, um beim Wirt *Samuel Frölich* (1722—1803) im Gasthof zum «Sternen» die ihm sonst unzugängliche Schaffhauser Zeitung zu lesen und seinen Horizont zu erweitern.

Allgemein ist zu sagen: Man darf Pestalozzi nicht mehr als allzu gütigen Menschenfreund, aber unpraktischen Geschäftsmann bezeichnen. Die Gesamtausgabe seiner Werke hat einen starken Wandel in seiner Beurteilung bewirkt; wir verweisen nur beim Zusammenbruch von 1780 auf die familiäre Ursache, ferner auf seine Gutachten und Mémoires: für das Zürcher Ehegericht, den Grossherzog von Toscana, den Minister von Zinzendorf in Wien, sodann seine Zuschriften an Frankreich und Graubünden in den Revolutionsjahren. Zwei Gutachten Pestalozzis über die Baumwollindustrie für Oberst Effinger in Wildegg und für den Kommerzienrat in Bern berührten 1789 auch Brugg. Wie sich Pestalozzi nach 1800 als umsichtiger Anstaltsleiter bewährte, hat auch sein früheres Wirken im Umkreis von Brugg heute eine bessere Wertung erfahren. Man versteht heute auch, warum Pestalozzi 1796—1798 in Fluntern bei Zürich als kaufmännischer Leiter eines Textilgeschäfts beigezogen war, stammte er doch selbst aus einem tüchtigen Handelsgeschlecht.

Das letzte Jahrzehnt von Pestalozzis Neuhofzeit war gekennzeichnet durch seine vielseitige Anteilnahme an der Politik, freilich weniger im lokalen Bereich. Zuerst ein Freund der französischen Revolution, auch im August 1792 französischer Bürger geworden, musste er erleben, wie die dortigen Heere über die Grenzen hinausgriffen. Die Bedrohung der Schweiz seit 1795 machte die Zürcher Untertanen widerspenstig, und umsonst suchte Pestalozzi die Volksbewegung in ruhigere Bahnen zu lenken. Bei seinen Vermittlungsbemühungen am Zürichsee wurde er im Frühjahr 1798 von beiden Seiten, von den konservativen Stadtbürgern wie von revolutionären Landleuten mit dem Tode bedroht. Vielleicht auf seiner Rückreise nach dem Neuhof am 12. März erlebte er in Brugg die Aufrichtung eines Freiheitsbaums, eröffnete mit dem Revolutionspfarrer Jakob Emanuel Feer (1754—1833) den «Reigen der

Freude» und musste befürchten, auch hier in bernischem Gebiet als Aufrührer gefährdet zu sein. So wanderte er für etliche Wochen nach Liestal aus, bis die Truppen Frankreichs die ganze Schweiz erobert hatten.

II. Stans—Burgdorf—Yverdon

Der Lebensweg hat Pestalozzi dann für viele Jahre aus der Nähe von Brugg weggeführt, über Liestal nach Stans, Burgdorf und ins Waadtland, womit die Aargauer Beziehungen lockerer wurden. Frau Anna Pestalozzi aber blieb inzwischen auf dem Neuhof in Birr, um ihren Sohn Jakob zu umsorgen, der seit 1797 immer stärker unter wohl epileptischen Anfällen litt, bis er am 15. August 1801 im Alter von nur 31 Jahren starb. Ein unbekanntes Porträt Jakobs konnte kürzlich im Blatte «Pestalozzianum» (1976 Nr. 1) zusammen mit unbekanntem frühen Porträt Heinrichs veröffentlicht werden. Der einzige Sohn Jakobs war Gottlieb Pestalozzi (1798—1863), der beim Grossvater heranwuchs, 1822 als Landwirt auf den Neuhof zurückkehren sollte, nachdem er als Gerber zuerst einen andern Beruf ergriffen hatte.

Nach dem blutigen Kampf der Einheimischen gegen die Franzosen entsandte die helvetische Regierung 1798 Heinrich Pestalozzi nach Stans, damit er sich der Waisenkinder des Ortes annehme. Auftraggeber für diese Hilfsaktion in Nidwalden waren zwei Bürger aus Brugg, der Innenminister Dr. med. *Albrecht Rengger* (1764—1835) und Kultusminister *Philipp Albert Stapfer* (1766—1840). Wegen Kriegsgefahr — eine russische Armee unter Suworow stand schon in Altdorf — musste der Einsatz 1799 vorzeitig abgebrochen werden; aber es hatte sich da dem frühern Landwirt, Anstaltsleiter, Kaufmann, Schriftsteller, Politiker und Philosophen die Möglichkeit geboten, seine neue Lehrweise erstmals anzuwenden: er entwickelte sich daselbst zum bald weitberühmten Pädagogen. Durch dieselben Gönner wurde er 1800 nach Burgdorf gewiesen, worüber ein Buch von Christian Widmer 1973 neuen Aufschluss gibt.

Als ein Bürgerkrieg zwischen Unitariern und Föderalisten 1802 die Schweiz in Unruhe versetzte, erhielt sie von Napoleon I. die sog. Vermittlungsakte, die Mediationsverfassung von 1803. Pestalozzi wurde

ein Opfer dieser Umwandlung, welche an die Stelle der helvetischen Einheitsregierung wieder die Kantone in ihre Staatsrechte einsetzte. Er musste das Schloss Burgdorf 1804 dem bernischen Landvogt räumen, zog vorübergehend nach Münchenbuchsee, bald mit dem ganzen Institut nach Yverdon im Waadtland, wo er über zwanzig Jahre weilte. Eine Liste der dortigen Schüler aus Brugg und Umgebung ist noch nicht fertig erstellt.

Dass aber Pestalozzi in Brugg nicht vergessen war, zeigte 1817 die Subskription für eine Ausgabe seiner wichtigeren Werke, die bei Cotta zu Stuttgart in 15 Bänden seit 1819 erschien. Eine ganze Reihe von Bürgern der Landstadt hat sich durch Bestellung des recht kostspieligen Editionswerkes als Anhänger des Zürcher Pädagogen bekannt. Wir stellen von den neun Subskribenten die auswärtigen mit kurzen biographischen Hinweisen voran.

Am bekanntesten blieb bis heute der helvetische Minister, *Ph. A. Stapfer*, der 1800 zur Förderung Pestalozzis eine Schweizer Gesellschaft von Freunden der Erziehung ins Leben gerufen hatte und am Ende der Helvetik als Gesandter in Paris für die Schweizer Interessen eintrat. In der Folge blieb er bis zum Lebensende in Frankreich, sich wissenschaftlichen und kulturellen Studien widmend. So fand er Zeit, sich für Pestalozzi bei dessen Polemiken mit dem Zürcher Chorherrn *J. H. Bremi* und mit dem Berner Professor *K. L. von Haller* erfolgreich einzusetzen. Er bedauerte stets, dass Frankreich aus sprachlichen und politischen Gründen Zeit seines Lebens wenig Anteilnahme für Pestalozzi bekundete, was leider auch für unser 20. Jahrhundert gesagt werden muss.

Ein auswärtiger Bürger Bruggs war der Pfarrer *Joh. Gottlieb Bächlin* (1766—1829), der bis 1817 in Rein amtierte, dann bis zu seinem Tode in Schöftland, und wohl in Aarau die Cotta-Ausgabe subskribiert hat.

Der Subskribent *Joh. Melchior Schuler* (1779—1859), ein aus Glarus stammender Historiker, wirkte 1815—1817 als Pfarrer in Mönthal, war daneben Provisor, d.h. Lehrer in Brugg. Bis 1827 war er Geistlicher in Bözberg und sodann bis zu seinem Tode in Erlinsbach.

Noch als Spitalarzt in Königsfelden unterzeichnete Dr. med. *Ferdinand Jakob Stäbli* (1782—1835) die Ausgabe Cottas. Später war er in Brugg Nachfolger von Dr. Koller, hat der Familie Pestalozzi da selbst bis zuletzt seine ärztlichen Dienste erwiesen.

Zu Pesth (Budapest) im fernen Ungarn hat wohl auch ein Mitbürger

seine Subskription beigesteuert, *Joh. Samuel Frölich*. Doch ist uns Näheres über seine Brugger Herkunft bisher nicht bekannt geworden.

Bei den vier Unterzeichnern in der Stadt selbst ist nicht in allen Fällen ganz ersichtlich, wer gemeint ist. *Joh. Daniel Düll* (1797—1854), aus Villnachern oder Thayngen SH zugewandert, wirkte als Arzt und auch als Stadtrat in Brugg. Er wird später auch mit der Namensform Dill erwähnt, und heute nennt sich die Familie Düllli.

Beim Kantonsrat *Heinrich Fischer* (1790—1861) ist wohl sicher an den Politiker zu denken, der in der Regenerationszeit von 1830 die demokratische Bewegung im Freiamt anführte und bis 1836 dem Grossen Rat angehörte.

Wichtig für Pestalozzi wurde der Gerber, dann Provisor *Emanuel Frölich* (1769—1848), auch Mitglied des Brugger Stadtrates. Von ihm und seinem Sohn wird im nächsten Kapitel noch die Rede sein. Bleibende Bedeutung ist seinem Beitrag «Brugger Erinnerungen an Heinrich Pestalozzi» beizumessen, den J. Keller in Kehrs Pädagogischen Blättern 1881, S. 113 ff. zu Gotha veröffentlicht hat.

Auch der letzte Subskribent aus Brugg, *Joh. Jakob Jäger* (1773—1825) hat kulturelles und politisches Profil. Er betätigte sich als Lehrer in seiner Vaterstadt und gehörte auch dem Stadtrat an. Mit einem wohl verwandten *Karl Samuel Jäger* in Brugg finden wir wieder den exakten Anschluss zur Familie Pestalozzi. Die Schwiegertochter Anna Magdalena geb. Frölich, 1801 verwitwete Pestalozzi, hatte sich nach einigen Jahren mit Laurenz Jakob Custer verheiratet, mit ihm kurz den Neuhof verwaltet und war dann auch nach Yverdon gezogen, wo sie schon 1814 einer Typhuserkrankung erlag. Von ihren drei Töchtern, den Stiefenkelinnen Pestalozzis, fanden zwei in Burgdorf ihre Heimat, während *Marianne Custer* (1808—1876) sich 1829 mit dem obigen Karl Jäger vermählte und damit in Brugg heimisch wurde.

III. Lebensende und Hinschied

Nach einer längeren Auseinandersetzung um die Nachfolge und um das verschenkte Töchterinstitut (die man irrig als blossen Lehrerstreit ansieht), musste der Leiter im Frühling 1825 seine Anstalt in Yverdon auflösen. Er kehrte auf den Neuhof zurück, den er trotz günstiger Angebote nie hatte verkaufen wollen, und verbrachte dort die beiden letz-

ten Lebensjahre, vielfach damit beschäftigt, seiner Methode in Frankreich und England bessere Wirkung zu verschaffen.

Der Ortswechsel hat die Verbindungen zu Brugg, die nie abgebrochen waren, neu belebt, auch erleichtert. Schon vorher hatte *Gottlieb Frölich* (1788—1828), seit 1816 Pfarrer in Aarburg, sich verdient gemacht, indem er Töchter in Pestalozzis 1818 gegründete Zweiganstalt in Clindy neben Yverdon vermittelte. Jetzt sah sich der rüstige Greis in den Schulstuben seiner Umgebung um, aufmunternd und beratend.

Zunächst durfte der alte Pädagoge noch seine Erfahrung in zwei Reden der Nachwelt wiedergeben. Als Jahrespräsident der Helvetischen Gesellschaft an der Tagung zu Langenthal vom 25. April 1826 hielt Pestalozzi eine gewichtige Ansprache, die grossen Eindruck machte. Teilnehmer bei diesem Anlass waren auch Provisor *Emanuel Frölich* (1769—1848, Abb. III) und sein Sohn aus Brugg, ferner auch der junge Pfarrer Albert Bitzius — alias Jeremias Gotthelf. Der Sohn *Abraham Emanuel Fröhlich* (1796—1865), Pfarrer, Professor und Schriftsteller, hat damals eigens für Langenthal ein Ehrenlied verfasst, das beim Gastmahl vorgetragen wurde:

Sieh, Deine Söhne stehn um Dich,
nimm hin den Ehrensang
für alles, was Du uns gelehrt,
durch bittre Leiden unbekehrt,
ein Erdenleben lang! . . .

Provisor Frölich hat in spätern «Brugger Erinnerungen an Heinrich Pestalozzi» den grundgütigen, bis ins Alter geistesklaren Redner treffend charakterisiert: «In Pestalozzis Leben war dieser Tag gewiss einer der schönsten. Er wurde beinahe buchstäblich auf den Händen getragen. Und doch sagte er meinem Sohn, zu dem er ein besonderes Zutrauen hatte: — man sage ihm wohl viel Schönes ins Angesicht; er solle aber auch lesen, was man hinter seinem Rücken von ihm sage.» Provisor Frölich dürfte es gewesen sein, welcher dem Pädagogen die Gelegenheit zu seiner letzten Ansprache verschaffte.

«Vater Pestalozzi» war im Frühjahr 1826 einstimmig in die 1815 gegründete, jetzt von Provisor Frölich geleitete Brugger Kulturgesellschaft aufgenommen worden und hatte seither alle Sitzungen besucht. Auf seinen Wunsch durfte er am 21. November 1826 in einer Sondersitzung knapp drei Monate vor seinem Tode seine letzte Rede halten.

Der genaue Text fehlt uns, obwohl der Verfasser sie aufgeschrieben hatte und durch Pfarrer J. Steiger von Birr verlesen liess. Sie handelte «über die einfachsten Mittel, womit die Kunst von der Wiege bis ins sechste Jahr im häuslichen Kreis erziehen könne». *Wilhelm Gampfer* (1802—1881), später Rektor der Mädchenschule in Winterthur, fasste die Ausführungen in einem Bericht zusammen und fügte gleich bei, wie Pestalozzi seine Ansicht über die Wohnstube in packender Weise mündlich ergänzt habe. Es war, nach Gampfers Meinung, «ein letztes Aufleuchten der sinkenden Sonne.»

In der nähern Umwelt hatte Pestalozzi manchen Kontakt mit Einheimischen, der zum Teil nur am Ort oder gar nicht, kaum mehr Auswärtigen bekannt ist. Man wird gewiss verzeihen, wenn ich darauf etwas näher eintrete. In einer Bildtafel von Adolph Diesterweg wird 1846 ein Mann namens Wetzel als Gehilfe und Freund Pestalozzis genannt, ohne Vornamen und Berufsdaten. Es handelt sich um *Samuel Emanuel Wetzel* (1766—1831), Lehrer und Friedensrichter in Brugg. Er war ein Geschwisterkind von Provisor Emanuel Frölich, der ihn in seinen «Erinnerungen» wie folgt darstellt: «Ein ungeschickter Lehrer, aber Jugendfreund, der Freude machte, wo er konnte, wunderlichen Gemüts, Freund des Militärs, ein grundbraver Mann mit der grössten Dienstfertigkeit und Uneigennützigkeit.»

Eine damalige Schülerin, Sophie Rauchenstein, spätere Frau Müller, gibt noch Einzelheiten über den Lehrer wie über Pestalozzi. «Besonders häufig besuchte er (Pestalozzi) unsere Rechnungsstunden, welche Herr Wetzel, sein Freund und einstiger Gehilfe erteilte. Dieser Herr Wetzel war ein sehr lieber Herr, hatte aber viele Eigenheiten . . .» Er sei ungefähr gleichaltrig mit Pestalozzi gewesen, habe das Kadettenkorps Brugg gegründet. «Pestalozzi besuchte ihn sehr oft, er hatte am meisten Umgang mit ihm . . .» Besondere Freude bereitete es den Schülerinnen, wenn er gedörrte Obstschnitze denen austeilte, welche Wetzels Rechenexempel richtig lösten.

«Pestalozzis Schriften», schrieb Sophie Rauchenstein weiter, «kannte man damals noch nicht sehr. Im Vaterhause bekam ich nur ‚Lienhard und Gertrud‘, was mir ausnehmend gefiel. Später lernte ich dann einen katholischen Geistlichen aus dem Kinzigthal (Kt. Uri) kennen, Herrn *Valois*. Dieser war ein rechter Jünger Pestalozzis und gab mir Bücher von ihm zu lesen wie das ‚Vermächtnis eines Grossvaters‘» (wohl der «Schwanengesang» 1826).

Mit einem weitem Lehrer der Gegend stand Pestalozzi noch 1825 bis 1827 in regen Verkehr. *Johannes Wüst* (1772—1847) im nahen Birrhard, soll oft zu ihm gelaufen sein, um in seiner Schule etwas auszuprobieren. Wüst, erst durch Selbststudium Lehrer, gab seine Stube als Schullokal selbstlos her, schenkte von seinen 80 Gulden Besoldung die Hälfte dem Schulfonds und ermöglichte sogar seiner Gemeinde testamentarisch ein eigenes Schulhaus.

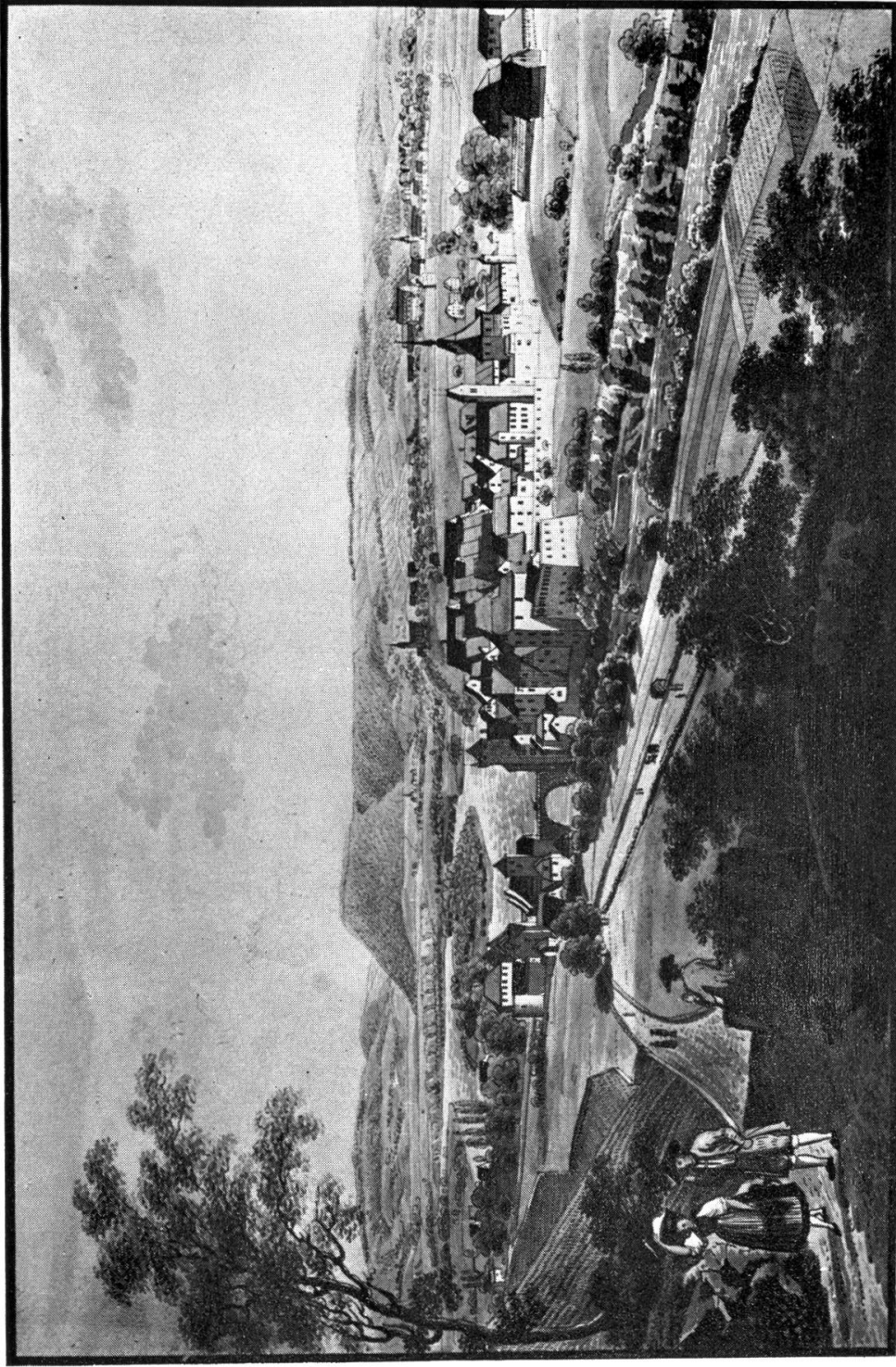
Die Stadt Brugg hat die Ehre, dass sich Pestalozzis Leben und Wirken in enger Verbundenheit mit demjenigen mancher seiner Bürger und Einwohner abgespielt hat. Noch auf einen Mann möchten wir hinweisen, der lange die Lebensstage mit dem Pädagogen teilte, besonders aber quasi von Amtes wegen, kurz vor und nach dem Tode des genialen Zürchers, sich für ihn, seine Familie und sein Schrifttum eingesetzt hat: *Johannes Herzog gen. von Effingen* (1773—1840). Dieser Politiker stammte aus dem Dorf Effingen im Bezirk Brugg, war zunächst Baumwollenhändler, so auch in der Aarestadt Brugg, deren Bürgerrecht er 1797 erwerben konnte.

Als Pestalozzi in Burgdorf wirkte, lebte Herzog als Fabrikant im nahen Kirchberg und verwaltete von dort aus 1802 die Subskriptionsgelder für die Elementarbücher seines Freundes. Von 1808 an liess Herzog seinen Sohn im Institut Yverdon schulen, der nachher zum Vater des Schweizer Generals Hans Herzog werden sollte. Aargauischer Kleinrat seit 1807, Bürgermeister des Kantons 1817—1831, bereitete Johannes Herzog dem 80jährigen Pestalozzi nach dessen Rückkehr auf den Neuhof die grosse Freude, dass ihm zunächst die Gemeinde Effingen, dann der Kanton Aargau das Ehrenbürgerrecht verliehen, auf seine Veranlassung.

Pestalozzis Ansehen war im Alter recht umstritten, nicht zuletzt wegen Angriffen ihm zuvor nahestehender Gehilfen. Der Schriftsteller J. J. Reithard berichtete einmal, dass er von Gegnern als «verbrannter Kopf» dargestellt worden sei: «Herzog wies den Vorwurf, dass er's mit einem Rappelkopf zu tun habe, mit der Ueberzeugung zurück, dass dieser ‚Wirkkopf‘ sehr grosse Ideen und ein unendlich reiches Herz habe.» Damit hat der Bürgermeister des Aargaus richtig das grundgütige Wesen wie auch sein — heute erst teilweise anerkanntes — erzgescheites Denken als die Merkmale seines Genies erkannt. Auch nach Pestalozzis Tod sorgte er mit, das von Pfarrer J. Steiger in Birr am 15. Februar 1827 aufgesetzte Testament zu beglaubigen, und half



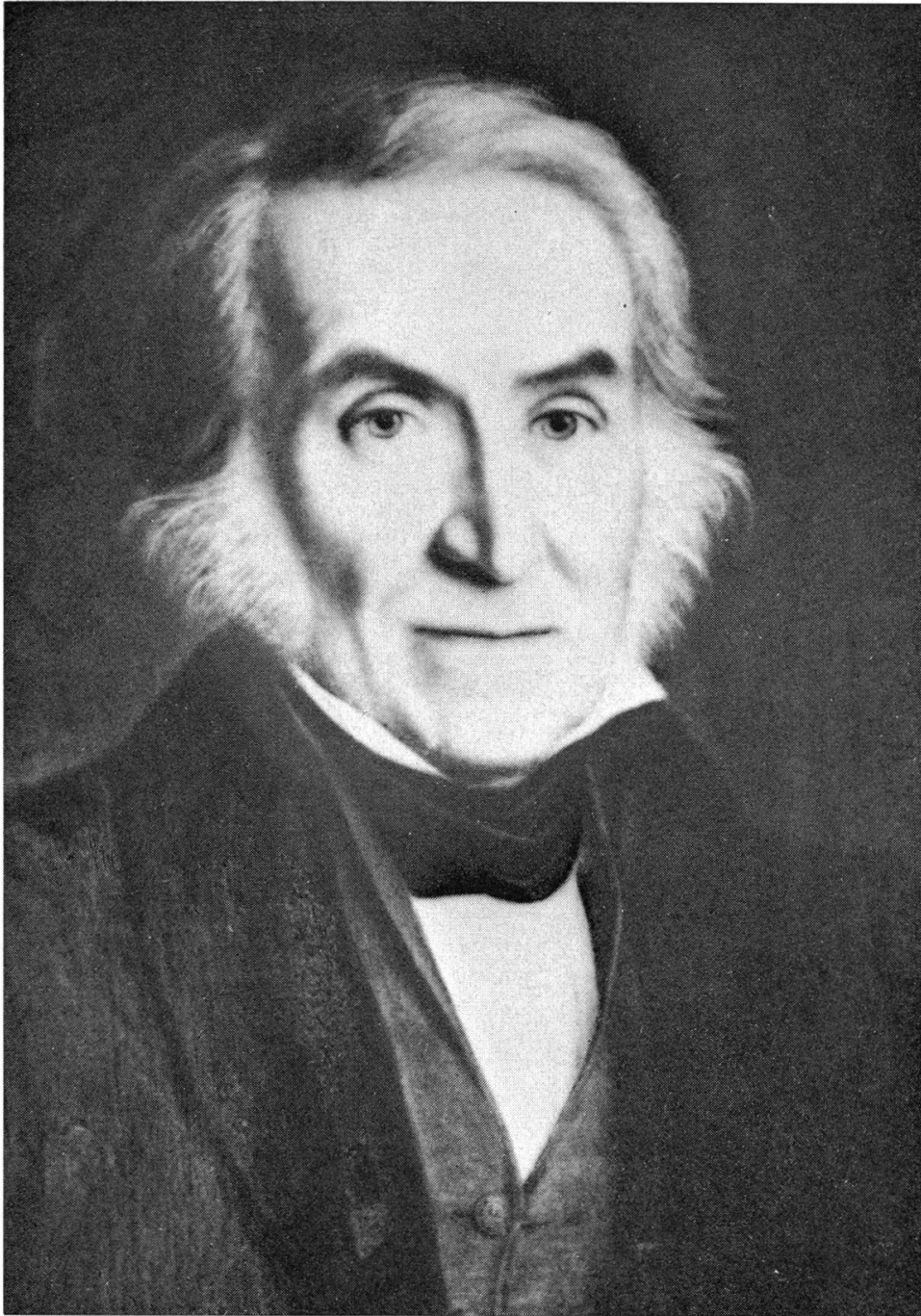
Gedenktafel am Sterbehaus an der Hauptstrasse in Brugg, von Louis Wethli (Foto Hans Eckert)



Die Stadt Brugg um 1830

Aquarell von D. A. Schmid, Sicht von Westen
Original in der Stadtbibliothek Brugg

(aus: Pestalozzi, Sämtliche Werke, Werkband 28 S. 208, Orell Füssli Verlag Zürich)



Emanuel Frölich (1769—1848), Provisor (Lehrer) und Friedensrichter,
Oelgemälde (Privatbesitz Pfarrer Fröhlich, Brugg)

der Familie in ihren Verhandlungen über die erste Sammelausgabe beim Verlag Cotta zu Stuttgart.

Die Krankheitsgeschichte Pestalozzis im Jahre 1827 ist teilweise bekannt, wir beziehen uns vornehmlich auf Brugg. Drei Angriffe, von ihm tief empfunden, brachen zuletzt seine Kraft. Im August 1826 hatte *Lisabeth Krüsi-Näf*, die vertraute Helferin früherer Tage, beim Bezirksgericht Brugg Klage wegen vermehrter Leistung für ihre Mitarbeit eingereicht. Sie lebte mit ihrem bildungsunfähigen Sohn im Armenhaus Gais, wurde aber nach Pestalozzis Tod 1828 vom Gericht abgewiesen.

Ein zweiter Angriff ging von *Philipp Emanuel von Fellenberg* (1771—1844) aus, dem Freund und Sohn eines alten Gönners. Dieser führte im Oktober 1826 und Februar 1827 die Pressefehde gegen Joseph Schmid, den ausgewanderten Mitarbeiter in Paris, weiter, was aber auch Pestalozzi schwer treffen musste. Eine aufgesetzte Antwort auf Fellenbergs Polemik liess der Betroffene nicht mehr erscheinen, weil ein dritter Angriff ihn gesundheitlich schwer schädigte.

Der junge Lehrer *Eduard Biber* (1801—1874), früher im Institut der Frau Rosette Niederer in Yverdon, liess in St. Gallen ein gehässiges Buch erscheinen: «Beitrag zur Biographie Heinrich Pestalozzis», 1827, gestützt auf Material von Pfarrer Johannes Niederer, dem einstigen Hauptlehrer in Yverdon. Eine Analyse des Werkes zeigt, dass J. Niederer den Lehrer vorgeschoben hat, über Dinge zu berichten, die er gar nicht selbst erlebt hatte. Der kränkende Aerger setzte Pestalozzi derart zu, dass er eine angefangene Entgegnung an Biber (1976 erstmals gedruckt) nicht mehr vollenden konnte.

Aus Brugg kam als Arzt Dr. *Ferdinand Adolf Stäbli* (1782—1835) nach dem Neuhof. Dieser war schon 1825 als Geburtshelfer dort gewesen, als der Urenkel Karl Pestalozzi (1825—1891), später Professor und Stadtrat in Zürich, zur Welt kam. Den erfahrenen Arzt befragte der Erkrankte, wie lange er wohl noch leben könne: «Ich muss noch sechs Wochen leben, um die Verläumdungen (Bibers) zu widerlegen!» Man wollte von der Familie noch Dr. med. Paul Ignaz Vital Troxler in Aarau beiziehen, wozu es aber nicht mehr kam.

Durch frühere körperliche Leiden geschwächt, konnte Pestalozzi dem Krankheitsanfall auf die Dauer nicht widerstehen. Er liess zunächst durch den Pfarrer J. Steiger in Birr sein Testament aufsetzen, da er wegen seiner Augenschwäche dies nicht mehr eigenhändig bewältigen

konnte. Darin verzieh er seinen Gegnern ihr ungerechtes Verhalten mit den Worten: «Ich vergebe meinen Feinden, mögen sie den Frieden jetzt finden, da ich hoffe, zum ewigen Leben einzugehen!» Die Angehörigen überführten den Leidenden am 15. Februar 1827 nach Brugg, wo Dr. Stäbli ein Zimmer zu ebener Erde gemietet hatte bei der Witwe des Bezirksgerichtsschreibers Beck, wo später während vielen Jahren eine Postablage untergebracht war. Noch hatte der Kranke dem befreundeten Christian Lippe (1779—1853), Anstaltsleiter in Lenzburg, kurz mitgeteilt: «Ich gehe nach Brugg, um den Aerzten näher zu sein.»

Ergreifende Kunde von den letzten zwei Lebenstagen verdanken wir Briefen der im Neuhof lebenden früheren Lehrerin Maria Schmid an die Schlossverwalterin in Yverdon, die im Blatte «Pestalozzianum» 1973 Nr. 4 veröffentlicht sind. Danach galten die letzten Worte dem in Paris lebenden Hauptmitarbeiter der Spätzeit Joseph Schmid (1785—1851): «Im Tode bleibe ich Schmid noch treu!» Am Samstag, den 15. Februar 1827, um 7.45 des Morgens, segnete der verdiente Menschenfreund und Schriftsteller in Brugg das Zeitliche.

Die Nachricht vom Hinschied erreichte nicht mehr alle Freunde und Schüler Heinrich Pestalozzis, dessen Bestattung in Birr zwei Tage später stattfand. Schlicht und echt, seinem Wesen gemäss, war die Abdankung, und Lehrer mit Schülern sangen ihm an einem kalten Wintertag zu Grabe. Auch Brugg nahm innigen Anteil, und ein schon genannter Bürger, Abraham Emanuel Fröhlich, schuf das Grablied: «Rufet Heil dem Frommen, der zum Herrn gekommen, aus dem langen, bitteren Leid!»

IV. Vom Nachleben in der Region Brugg

Die Wirkungsgeschichte Pestalozzis in den 150 Jahren seit seinem Tode ist nicht überall erforscht, noch nicht geschrieben. Zwar berichten Aufsätze und Bücher von der Tätigkeit seiner Lehrer und Schüler, bekunden die Nachwirkung seines Schrifttums. Von zahlreichen Funden seiner Arbeiten und Briefe gibt die kritische Ausgabe seit 1927 Kenntnis: statt 1050 Briefen in der Uebersicht von 1904 werden rund 6400 Korrespondenzen jetzt lesbar sein, und bei den Werken, wo die Erstausgabe Cottas knapp 30 Schriften enthielt, wird die Gesamtausgabe, noch nicht vollständig jetzt gedruckt, deren Zahl auf fast das

Zehnfache angewachsen darbieten. Da der Einfluss von Pestalozzis Gedanken derzeit noch unüberblickbar ist, treten Arbeiten über einzelne Persönlichkeiten, Orte, Kantone, Länder in die Lücke, wo sie schon vorliegen. Auch unser Beitrag, für den ich um seiner Kürze willen um Verständnis bitte, kann dem geneigten Leser viel unbekanntes Zusammenhänge erschliessen.

Pestalozzi selbst schrieb 1807 in prophetischem Sinne an den ehemaligen Minister Stapfer in Paris: «Freund, wir glaubten ein Korn zu säen, um den Elenden in unserer Nähe zu nähren, und wir haben einen Baum gepflanzt, dessen Aeste sich über den Erdkreis ausbreiten und die Völker der Erde ohne Ausnahme unter seinen Schatten rufen werden.» In diesem Sinne dürfen wir die bestimmte Zuversicht hegen, dass die Ideen des genialen Zürchers auch im nächsten Jahrtausend sich als wirksam erweisen werden.

Von den vielen Bemühungen um das Andenken Pestalozzis im örtlichen Umkreis können wir nur andeutend erzählen, soweit davon nicht oben schon die Rede war. Im Alter von elf Jahren durfte ihm die Schülerin Sophie Rauchenstein noch persönlich begegnen, ihr Eindruck war und blieb: «Er kam mir wie ein Engel vor», sein irdisches Aussehen war ohne Belang geblieben. Der oben erwähnte J. Herzog, Bürgermeister des Kantons Aargau, bekundete: «Pestalozzi war der vertrauteste meiner Freunde; von meinen Kindheitstagen an liebte ich ihn wie einen Vater.» Er übernahm die Fürsorge für den Enkel und seine Familie auf dem Neuhof, bemühte sich in Verhandlungen mit dem Verleger Cotta in Stuttgart um den schriftlichen Nachlass des Verstorbenen.

Auch für den *Kanton Aargau* bedeutete es eine innere Verpflichtung, sich für das Andenken des berühmten Pädagogen einzusetzen. So fasste der Grosse Rat schon 1833 den Beschluss, es sollte auf dem Neuhof ein Erziehungshaus für arme Kinder als sein Ehrendenkmal erstehen. Da die Absicht nicht verwirklicht werden konnte, führte ein Aufruf von sieben Persönlichkeiten dazu, eine Seite des neuen Schulhauses in Birr zu einem Denkmal umzuwandeln, das am 12. Januar 1846 feierlich eingeweiht wurde. Seither gilt diese Oertlichkeit dem bleibenden Gedenken Pestalozzis; in Erfüllung eines letzten persönlichen Wunsches fand hier die Asche eines japanischen Pestalozzi-Verehrers, *Arata Osada* (1887—1961), Professor in Hiroshima, ihre Ruhestätte.

Die Stadt Brugg machte auch den Anfang einer künstlerischen Ehrung

des in ihren Mauern Dahingegangenen. Als ein französischer Unterstaatssekretär lange vergeblich das Sterbehaus suchte, stellte Pfarrer Belart 1866 im Einwohnerverein den Antrag für eine Gedenktafel. Der Lehrer Fritz Gushurst in Binzgen bei Säckingen trug durch eine Sammlung im badischen Pestalozziverein 100 Mark 30 Pf. bei. Eine Subskription der Lehrerkonferenz des Bezirks Brugg brachte 606 Fr. für das Gedenkmonument ein. Die Ausführung wurde dem Bildhauer Louis Wethli (1842—1914) in Zürich übertragen. Auf der Marmorplatte wurde ein Gedenkhinweis angebracht sowie ein Relief nach einem um 1820 ausgeführten Porträt. *Jakob Keller* (1843—1900), seit 1876 Rektor des Lehrerinnen-Seminars Aarau, seit 1886 Seminardirektor in Wettingen, verfasste eine Festschrift zur Enthüllung am 17. September 1888. Nach dem Vorgehen Bruggs liess auch Burgdorf im selben Jahr durch L. Wethli am Schloss eine Marmortafel anbringen. Yverdon folgte 1890 mit einem Denkmal von Alfred Lanz; Zürich schliesslich an der Bahnhofstrasse mit einem Werk von Bildhauer Hugo Siegwart.

Nur kurz können wir darauf hinweisen, in welcher Form die Brugger *Neujahrsblätter* den Namen Pestalozzis dem Ortskreis in Erinnerung gerufen haben. In den Jahrgängen 1910, 1927, 1928 und 1946 haben A. Amsler, R. L(aur)-B(elart), L. Frölich und *Adolf Haller* (1897—1970) das Lebensbild und die Gedanken Pestalozzis ihren Zeitgenossen in Erinnerung gerufen. Adolf Haller, Bezirkslehrer in Turgi, stand in enger Verbindung mit Brugger Pestalozzifreunden. In zahlreichen Jugendschriften und poetischen Stücken, in Lebensbildern und Dramen, in Vorträgen und geschichtlichen Abhandlungen hat er immer wieder das Andenken des Menschenfreundes und Schriftstellers bei jung und alt lebendig zu erhalten verstanden.

Die *Gedächtnisfeier* Pestalozzis vom 17. Februar 1927 ist den heute Lebenden nur ausnahmsweise noch in Erinnerung verblieben. Die Veranstaltung wurde in betont offiziellem Rahmen abgehalten, indem 19 Vertreter aus Deutschland, England, Frankreich, Holland, Spanien, Liechtenstein, Jugoslawien, Rumänien, Japan und China geladen waren, darunter Prof. Kerschensteiner, München, Prof. Spranger, Berlin, Prof. Masao Fukushima, Hiroshima, und Prof. Gjuen Liu, Peking. Ansprachen hielten Erziehungsdirektor H. Mousson, Zürich, Bundesrat Ernest Chuard und Erziehungsdirektor A. Leutenegger, Frauenfeld.

Von der jüngsten Pestalozzi-Feier am 10. September 1977 in *Birr und Brugg* seien die Führung auf dem Neuhof durch Heimleiter Martin

Baumgartner und die Ansprachen von Erziehungsdirektor Arthur Schmid, Aarau, Bundesrat Ernst Brugger und Seminarlehrer Otto Müller hervorgehoben. Veranstalter waren der Schweizerische und der Aargauische Lehrerverein. Es ist geplant, den Wortlaut der Reden in einer Sondernummer der Schweizer Lehrerzeitung allgemein zugänglich zu machen.

Noch ein letztes Wort über Zweck und Sinn eines Rückblickes auf ein vor 150 Jahren beendetes Leben sei beigefügt. Gerade in einer Zeit des überbordenden Materialismus, der übermässigen Technisierung, des vielfachen kulturell-geistigen Niedergangs ist ein Hinweis auf eine Persönlichkeit wichtig, die uns Gedanken von bleibendem Wert hinterlassen hat, in vielseitigem, lokalem Bezug gesehen. Eine solche Sicht kann mithelfen, Erziehung und Unterricht vermehrt zu beseelen und in Staat und Wirtschaft die Mitmenschlichkeit neu zu beleben.

Einige Pestalozzi-Freunde / aus der Familie Frölich (Fröhlich), Brugg

Linie A:

- 1) *Joh. Jakob F.-Zimmermann*, 1711—1778, Schultheiss von Brugg, Besitzer des Landguts Mülligen.
- 2) *Johannes F.-Bächlin*, 1714—1784, Bruder von 1), Pfarrer in Birr 1752—1782.

Linie B:

- 3) *Abraham F.-Wetzel*, 1734—1810, Gerber, Hauptmann.
- 4) *Joh. Jakob F.*, 1757—1782, Vikar in Birr, Neffe von 3).
- 5) *Johannes F.-Stapfer*, 1760—1798, Bruder von 4).
- 6) *Emanuel F.*, 1769—1848, Sohn von 3), Gerber, Provisor.
- 7) *Abraham Emanuel Fröhlich*, 1796—1865, Sohn von 6), Pfarrer, Schulmann, Schriftsteller.

Linie C:

- 8) *Abraham F.-Fisch*, 1734—1803, Kaufmann, später Waisenvater in Burgdorf.
- 9) *Anna Magdalena F.*, 1767—1814, Tochter von 8); verheiratet 1791 a) *Jakob Pestalozzi*, 1770—1801, Heinrich Pestalozzis Sohn (1 Sohn Gottlieb);

- verheiratet 1804 b) *Laurenz Custer*, 1755—1822, (3 Töchter, Therese, verm. Kraft, Burgdorf, Elisabeth, verm. Dürr, Burgdorf, Marianne, verm. Karl Jäger, Brugg).
- 10) *Gottlieb Pestalozzi*, 1798—1863, Gerber, Landwirt im Neuhof, Sohn von 9), Heinrich Pestalozzis Enkel.
- 11) *Karl Pestalozzi*, 1825—1891, Sohn von 10), Professor, Oberst in Zürich. Letzter des Familienzweiges Heinrich Pestalozzi.

Literatur

Pestalozzi — kritische Ausgabe, Berlin, Zürich
Sämtliche Werke, 1927 ff., unvollständig:

Band I, S. 42 f., 81, 181, 442

Band II, S. 366

Band III, S. 514, 519

Band X, S. 481 ff.

Band 17 A, S. 320

Band 21, S. 404

Band 26, S. 211, 563

Band 27, S. 419 f., 434

Band 28, S. 331, 351, 391, 397 f., 473 f., 482, 485 f.

Sämtliche Briefe, 1946—1971

Band I, S. 42 f., 125, 429, 521

Band II, S. 138 f., 329

Band III, S. 431

Band IV, S. 565, 608

Band VIII, S. 30—36, 370, 397

Band XII, S. 432

Band XIII, S. 373, 481, 513, 527, 541

Kehrs pädagogische Blätter, Band X, 1881, darin

a) Provisor Emanuel Frölich, Brugger Erinnerungen an Heinrich Pestalozzi, mitgeteilt von Rektor J. Keller, S. 113—129

b) Sophie Müller-Rauchenstein, Erinnerung an Pestalozzi S. 129—130.

Pestalozzi-Blätter, Jg. 1882, S. 17 f.

Pestalozzi-Blätter, Jg. 1905, S. 14, 21—26 (darin Stammbaum Frölich, zurückgehend auf Hans Balthasar Frölich (1629—ca. 1672)).

(J. Keller), Festschrift zur Enthüllung der Denktafel am Sterbehaus Pestalozzis in Brugg am 17. September 1888.

A. Israel, Pestalozzi-Bibliographie, Band III, Berlin 1904, S. 542.

Neujahrsblätter Brugg

Jg. 21, 1910: Alfred Amsler, Heinrich Pestalozzi im Bezirk Brugg

Jg. 37, 1927: R. L(aur)-B(elart), Heinrich Pestalozzi in der Brugger Kulturgesellschaft

Jg. 38, 1928: a) L. Frölich, Aus den Jugenderinnerungen von Pfr. Jakob Emanuel Feer, 1754—1833, S. 5—24. b) R. L(aur)-B(elart), Die Pestalozzi-Gedächtnisfeier in Brugg am 17. Februar 1927, S. 46—48.

Jg. 56, 1946: Adolf Haller, Pestalozzi und seine Brugger Freunde.

Pestalozzianum, Jg. 1962, Nr. 1a; 1973, Nr. 4; 1976, Nr. 1

Schweizerische Lehrerzeitung 1977, Nr. 37

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände, Neuchâtel 1921—1934.

